

28.09.2014

Fisch des Jahres 2015: Die Nase (*Chondrostoma nasus*)

Die Nase (*Chondrostoma nasus*), eine gesellig lebende Cypriniden-Art, weist einen spindelförmigen, seitlich abgeflachten Körper auf. Wesentliche Merkmale sind die vorragende Schnauze sowie das unterständige, quergestellte Maul mit verhornter Unterlippe und scharfkantigen Rändern. Der Körper weist eine graublaue bis graugrüne Oberseite, silberne Seiten und einen weißen bis gelblichen Bauch auf. Die Flossen sind meist rötlich gefärbt und das Bauchfell der Nase ist schwarz. Die Nase kann über 50 cm lang und mehr als zwei Kilogramm schwer werden. Die maximale Lebensdauer liegt bei bis zu 20 Jahren. Die Geschlechtsreife wird mit drei bis vier Jahren erreicht. Im Rogner (Weibchen) reifen durchschnittlich 15.000 – 20.000 Eier pro Kilogramm Körpergewicht heran.

Als sogenannter Mittelstreckenwanderer führt die Nase ausgedehnte flussaufwärts gerichtete Laichwanderungen bis zu mehreren 100 km durch, um über geeigneten Schotterflächen abzulaichen. Die Fortpflanzung findet innerhalb weniger Tage im Frühling zwischen März und Mai statt. Wichtigste Auslöser dafür stellen die Wassertemperatur, etwa 8°C bis 10°C, sowie der vorherrschende Abfluss des Gewässers, dar. Die Milchner (Männchen) ziehen zuerst in Schwärmen flussaufwärts beziehungsweise wandern in Zuflüsse ein, wo sie in seichten kiesigen Gewässerabschnitten mit starker Strömung auf die Rogner warten. Die paarungsbereiten Weibchen versammeln sich flussauf des Laichplatzes und lassen sich dann einzeln in die Schwärme der Männchen treiben, wo sie ihre klebrigen Eier abgeben, die am Substrat der Gewässersohle haften bleiben und befruchtet werden. Die Eientwicklung dauert wiederum in Abhängigkeit der Wassertemperatur nur wenige Tage.

Nach der Laichzeit, die für alle Fische eine große Anstrengung und Stress-Situation darstellt, kehren die Fische, sofern ihnen die Möglichkeit gegeben ist, wieder in ihre ursprünglichen Lebensräume flussabwärts zurück.

Nasen bewohnen vorwiegend schnellfließende Gewässer mit schottrigem Untergrund, welche zum überwiegenden Teil der Äschen- (Hyporthithral) und Barbenregion (Epipotamal) zuzuordnen sind. Die Nahrung dieser bodenorientierten Schwarmfische besteht hauptsächlich aus Algen, die sie von Steinen abweiden und aus Kleintieren, die in diesem Algenbewuchs leben. Charakteristisch und leicht zu identifizieren sind die dabei entstehenden Fraßspuren der Nasen auf Steinen oder Felsen.

Die Nase benötigt nicht nur geeignete Laichplätze, sondern wie alle anderen Fischarten auch geeignete Lebensräume für die Larvenentwicklung. Dabei unterscheiden sich die

Habitatansprüche von Larven beziehungsweise juvenilen und adulten Tieren wesentlich voneinander. Während der Entwicklung von der Larve zur juvenilen Nase benötigen die Fische wärmere strömungsberuhigte Flachwasserbereiche. Im juvenilen Stadium verlassen die Nasen diese Bereiche und wandern in tiefere Flussabschnitte ab. Juvenile Nasen stellen aber auch eine wichtige Nahrungsquelle für viele Raubfische, wie zum Beispiel den Huchen (*Hucho hucho*) dar. Der drastische Rückgang der Nasenpopulationen hat somit auch einen negativen Effekt auf die Raubfischpopulationen in unseren Gewässern.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts galt die Nase noch als Massenfisch, der nicht nur für Raubfische eine wertvolle und schier unerschöpfliche Nahrungsquelle darstellte. Hunderttausende Tiere wanderten jedes Jahr die Flüsse flussaufwärts um geeignete Laichplätze aufzusuchen.

Mit der fortschreitenden Regulierung der Fließgewässer und vor allem der Errichtung von Querbauwerken und Stauräumen wurden die Lebensbedingungen für diese Fischart massiv eingeschränkt. Die Erreichbarkeit der flussaufgelegenen Laichgründe sowie die Verfügbarkeit von geeigneten Laichhabitaten (Schotterbänke) wurden vielerorts unterbunden, wodurch die Populationen stark dezimiert wurden oder sogar gänzlich verschwunden sind. Vor allem der Verlust an großräumigen und heterogenen Lebensräumen stellt für die mitteldistanzwandernden Fischarten das größte Gefährdungspotential dar.

Es sind die sogenannten Schlüsselhabitate die zum Erhalt von Populationen vieler Fischarten notwendig sind und aktuell nicht mehr zur Verfügung stehen. Bei zahlreichen Untersuchungen in unterschiedlichen Gewässern Österreichs zeigte sich, dass die Nase eine der meist bedrohten Fischarten ist.

Mit der Wiederherstellung der Durchgängigkeit der Flüsse und der Schaffung von geeigneten Lebensräumen für alle Altersstadien ist zu hoffen, dass sich die Bestände wieder erholen werden und sich diese aus fischökologischer Sicht enorm wichtige Fischart wieder in ihren ursprünglichen Habitaten ausbreiten kann.

DI Klaus Berg

Literatur:

BONELL, F. W. (2009): Frühjahrsmonitoring an der Dornbirner Ach mit dem Schwerpunkt Nase (*Chondrostoma nasus*). - Diplomarbeit an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck, Innsbruck, 90 S. + Anhang.

HARSANYI, A. & P. ASCHENBRENNER (1995): Die Nase - *Chondrostoma nasus* (Linnaeus, 1758), Biologie und Aufzucht. - Österreichs Fischerei 48 (8/9), 193 - 202.

KAINZ, E. & H. P. GOLLMANN (1999): Ein Beitrag zur Biologie der Nase (*Chondrostoma nasus* L.): Aufzucht und Vorkommen in Österreich. Österreichs Fischerei 52/1999: 265-272.

PETZ-GLECHNER R. (2003): Die Namen unserer Fische - eine etymologische Spurensuche. 2. Nase. Österreichs Fischerei 56 (5/6): 149-150.

REINARTZ, R. (1997): Untersuchungen zur Gefährdungssituation der Fischart Nase (*Chondrostoma nasus* L.) in bayerischen Gewässern. Dissertation zur Erlangung des akad. Grades eines Doktors der Agrarwissenschaften an der Technischen Universität München.

ZBINDEN, S., E. DELARUE & D. HEFTI (2005): Monitoring der Nase (*Chondrostoma nasus*) in der Schweiz. - Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Hrsg.), Mitteilungen zur Fischerei Nr. 82, Bern, 37 S..